

# Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad  
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.  
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garmond-Zeile oder deren Raum, mit à 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft. Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk viertelj. 1 „ 15 „ außerhalb des Bezirks 1 „ 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an

N<sup>o</sup> 18.

Montag, den 11. Februar 1895.

12. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

**Fleisch-Extract** MAGGI zu 12 u. zu 8 empfehle Jedermann, der ein vorzügl. schmeckendes Stärkungsmittel zu haben wünscht, als am billigsten u. besten. Chr. Brachhold.

Wildbad.  
3 hochwürdige  
**Gaisen**  
hat zu verkaufen.  
Wer? sagt die Redaktion.

Wildbad.  
**Wohnung-Gesuch.**  
1 Zimmer samt Küche wird bis Georgii zu mieten gesucht.  
Von Wem? sagt die Redaktion.

**I<sup>a</sup> Süß-Butter**  
per Pfd. M. 115  
empfehlen Chr. Batt.  
 Kanarienvogel, Amsel, Drossel, Fink und Staar und die ganze Vogelschaar singt am besten, lebt am längsten bei Fütterung mit  
**Boß'schem Vogelfutter.**  
Hier zu haben bei  
Carl Wilh. Bott.

**Cathreiner's**  
**Patent Fernschliesser**  
größte Bequemlichkeit und Sicherheit  
zu den Fabrikpreisen bei Fr. Treiber.

**Kaffee**  
empfehlen  
Carl Wilh. Bott.

**Gerusbacher Schnitz**  
**und Zwetschgen**  
empfehlen  
Chr. Batt.

Wildbad.  
**Heirats-Gesuch.**  
Es wird eine christlich gesinnte weibliche Person im Alter von 40-50 Jahren, welche Liebe zu Kindern hat, zu heiraten gesucht.  
Anträge unter M. D. befördert die Expedition d. Bl.

**Vorhangstoffe**  
in schönster Auswahl, zu billigen Preisen empfiehlt  
Wilh. Ulmer.

Wildbad.  
**Hochzeits-Einladung.**  
Zur Feier unserer  
**ehelichen Verbindung**  
laden wir hiemit Verwandte, Freunde und Bekannte auf  
Donnerstag, den 14. Februar 1895  
in das „Gasthaus z. Graf Eberhard“  
freundlichst ein und bitten dies als eine persönliche Einladung annehmen zu wollen.  
Friedr. Vollmer,  
Elisabeth Klumpp.  
Kirchgang um 12 Uhr vom „Gasth. z. Graf Eberhard“ aus.

Reiche Auswahl in  
**Cigarren & Rauchtensilien**  
letztere zu herabgesetzten Preisen empfiehlt  
Chr. Brachhold.

Die bekannte Verlagsfirma P. J. Tonger in Köln hat ihre Kunden zu Weihnachten mit einem hübschen Bändchen enthaltend:  
**einen Kalender**  
zwei Stundenpläne und ein Tagbuch für 1895  
überrascht. Auserdem finden wir darin noch Geburts- u. Sterbetage hervorragender Tonkünstler, musikalisches Fremdwörterbuch, musikalische Haus- und Lebensregeln von R. Schumann und andere Sentenzen, sowie eine Uebersicht über die in den letzten zwei Jahren von genannter Firma herausgegebenen Werke. Den musikliebhabenden Lesern unserer Zeitung wird auf Wunsch gern das geschmackvoll ausgestattete Büchlein von der Verlagshandlung kostenfrei zugesandt.

**Rechnungen** (mit und ohne Firma) werden schön und billig angefertigt in der Buchdruckerei von Bernh. Hofmann.

Neue gut kochende

## Bülsenfrüchte:

Perl-Bohnen,  
Erbsen

(ganz und gespalten)

sowie Beller-Linsen

sind eingetroffen bei

Chr. Brachhold.

## Zwetschgen und Birnschnitze

empfehl

J. F. Gutbub.

Hofman's Patentstärke

„ Silberglanzstärke

„ Cremestärke

Zwicks Doppelstärke

Tapezierstärke

Weisses Wachs

Borax ganz und gemahlen

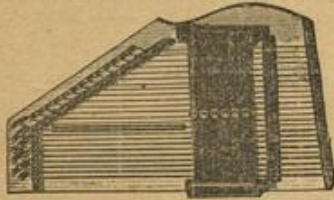
Blaukugeln und Pulver

empfehl

Fr. Treiber

Müllers Patent

## Alford-Zither



mit sechs Manualen und der gefehl. geschützten Stimmvorrichtung in kürzester Zeit ohne Lehrer und ohne Notenkenntnis gut spielen zu lernen.

Bei dem Unterzeichneten liegen solche zur gefl. Ansicht auf und lade zu zahlreichem Besuche ein. Bernh. Hofmann.

## Koch- & Viehsalz

empfehl zu billigsten Preisen

Christian Pfau.

## Knaben- & Burschen- Anzüge

von Mt. 3.20 Pf. an

## Herren-Anzüge

werden gänzlich ausverkauft bei

G. Rieginger.

Reutlinger Kaufst. 2 Mt.,

Fachjensfelder Kirchenbaul. 1 Mt.

sind zu haben bei

Carl Wilh. Vott

Garantiert aufkochende

Erbsen u. Bohnen

empfehl

Chr. Batt.

Guter frisch gebrannter

## CAFE

ist stets zu haben bei

J. F. Gutbub.

Calmbach, den 10. Februar 1895.

## Todes-Anzeige.



Teilnehmenden, Verwandten, Freunden und Bekannten geben wir hiemit die schmerzliche Nachricht, dass unser innigstgeliebter Gatte, Vater, Grossvater, Bruder, Schwager und Schwiegervater

**Louis Barth,**  
Sägwerkbesitzer

Samstag nachts 10 Uhr nach längerem schweren Leiden in seinem 57. Lebensjahr sanft verschieden ist.

Um stille Teilnahme bittet im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen

die Witwe:

**Sophie Barth geb. Hack.**

Die Beerdigung findet Dienstag [nachmittags 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr statt.

W i l d b a d.

## Ausverkauf

in sämtlichen Artikeln:

### Halbflanell:

gestreift von 40—60  $\text{f}$  per Meter, doppelseitig  $\square$  von 65—75  $\text{f}$  per Mtr. Halbflanell zu Kleider von 45—60  $\text{f}$  pr. M. Blanddruck zu Kleider von 30—60  $\text{f}$  pr. M. Pelzbique zu Bettjaken in weiss u. farbig zu ausnahmsweis billigen Preisen.

Mache besonders noch auf einen grossen Posten Baumwollgarn aufmerksam in schwarz und farbig und gebe solche pr. Pfd. 1  $\text{M}$ , sowie Wollgarn schwarz und farbig von 50  $\text{f}$  an.

### Wollwaren:

Halstücher von 50  $\text{f}$  an  
Umschlagtücher von 2  $\text{M}$  an  
Echarpes von 1  $\text{M}$  an

Und lade zu recht zahlreichem Besuche freundlichst ein.

**Frau Luise Volz, Hauptstr. 130.**

W i l d b a d.

Unterzeichneter empfehl sein

## Lager in Spiegeln sowie Vorhang-Gallerien

in schönster Auswahl.

Achtungsvoll

**Fr. Brachhold.**

Ein reichhaltiges Musterbuch liegt zur gefl. Ansicht auf.

## Emil Russ, Wildbad

gegenüber der Volksschule

empfehl sein grosses Lager in

**== Cigarren u. Cigaretten. ==**



## N u n d s c h a n.

Stuttgart, 6. Febr. Seit einigen Wochen sind beim hiesigen Grenadierregiment vereinzelt Fälle von Genickstarre vorgekommen, die bisher zu keinerlei wesentlichen Besorgnissen Veranlassung boten. Vorgestern ist nun ein Grenadier dieser heimtückischen Krankheit erlegen und zwar infolge eines Rückfalles. Der betreffende Soldat befand sich vor einigen Tagen bereits auf dem Wege der Besserung. Bei allen übrigen Erkrankten darf erfreulicherweise eine anhaltende Besserung konstatiert werden; im allgemeinen nimmt sonst diese außerordentlich ansteckende Krankheit meist einen raschen und tödlichen Verlauf. Bei der Zivilbevölkerung Stuttgarts grassiert übrigens die Genickstarre — hier wird sie Hirnhautentzündung genannt — gegenwärtig in weit stärkerem Maße als beim Militär.

Stuttgart, 7. Febr. Heute früh ist in der Döbelstraße hier einer Schutzmannspatrouille ein Fuchs begegnet, der wahrscheinlich vom Hunger in die Stadt hineingetrieben wurde.

Heilbronn, 8. Febr. Auch hier scheint das Wild unter der grimmigen Kälte und dem hohen Schnee zu leiden, denn dieser Tage stellte sich auf der Wache beim Pulvermagazin im Schießthal ein ausgehungertes Reh ein, es ließ sich von den Soldaten füttern und legte sich, wie ein Hund, zum warmen Ofen. Als man das Tier wieder in Freiheit setzen wollte, machte es davon keinen Gebrauch, sondern zog den Aufenthalt in der warmen Wachtstube vor.

Flochingen, 6. Febr. Großes Leid kam über eine hiesige Lehrersfamilie, der heute das dritte Kind in einem Zeitraum von nur ca. zwei Wochen infolge von Diphtheritis durch den Tod entzissen wurde. Zwei davon waren Knaben im Alter von 1 und 5 Jahren, eines die älteste Tochter im Alter von 15 Jahren. Jetzt liegen noch zwei Kinder an dieser entsetzlichen Krankheit schwer darnieder.

Vom Bodensee, 5. Febr. Der ganze Untersee von Radolzell bis hin nach Gottlieben trägt jetzt eine Eisdicke; auch die Strecke zwischen der Reichenau und Mannenbach-Ormatingen ist ganz zugefroren. Am Sonntag tummelte sich auf dem weiten Eisfeld eine große Anzahl Fußgänger und Schlittschuhfahrer. Nach allen Richtungen wurde der See durchkreuzt und durchquert. Schade nur, daß auf dem Eis eine leichte Schicht Schnee liegt, welche das Schlittschuhvergnügen ziemlich beeinträchtigt.

Knittlingen, 6. Februar. Ein großer Leichenzug folgte heute nachmittag den Särgen eines angesehenen Ehepaars, des 72jährigen Rotgebers Paul Waaser und seiner 65jährigen Ehefrau. Während die Frau schon 11 Jahre lang sehr geliebt gewesen war, hatte sich Herr Waaser immer einer sehr guten Gesundheit erfreut. Vor 8 Tagen erkrankte er an Rippen- und Lungenentzündung. Während die Angehörigen dem Tod des Vaters entgegensehen mußten, starb noch vorher unerwartet die Mutter an einer Herzlähmung.

Berlin, 6. Febr. Der Seniorenkongress bewilligte die Hergabe der Wandelhalle des Reichstagsgebäudes zur Veranstaltung eines Konzertes für die Hinterbliebenen der auf der Elbe Verunglückten.

Berlin, 7. Febr. Nach einer Meldung des Tagebl. aus London sind drei Rettungs-

boote mit der Aufschrift Elbe gestern aufgesperrt worden, ferner ein großes weißes Boot mit dem Kiel nach oben.

Münster i. E., 1. Febr. Als der Uhrmacher gestern Abend die Uhr in der katholischen Kirche aufziehen wollte, bemerkte er in der Nähe der Orgel einen Mann, der seinem Leben an dieser Städte durch Erhängen ein Ende gemacht hatte. Der Selbstmörder war ein junger Bursche von 22 Jahren aus Mühlbach, der gestern in starker Betrunktheit durch die Straßen der Stadt taumelte und so in die Kirche geraten war. Es ist dieses das erste Mal, daß eine Kirche hiesiger Gegend auf diese Art entweiht wurde. Heute Morgen traf Weihbischof Warbach aus Straßburg hier ein, um die Neueinweihung der Kirche vorzunehmen.

Straßburg i. E. Kunst- und Kunstgewerbe haben in dem geographischen Gebiet, dem Elsaß-Lothringen angehört, seit dem frühesten Mittelalter stets eine Heim- und Pflegestätte gefunden und auf hoher Stufe gestanden. Zahlreiche und reichhaltige Sammlungen, öffentliche und private, die eine Fülle von Erzeugnissen älterer Kunst und älteren Kunstgewerbfleißes aufweisen, legen dafür Zeugnis ab. Das hat zu dem Plan geführt, während der bevorstehenden Industrie- und Gewerbe-Ausstellung eine besondere Ausstellung für Kunst und Altertum zu veranstalten, die Anfang Juli eröffnet wird und bis zum Schluß der großen Ausstellung dauern soll. Innerhalb des Ausstellungsplatzes ist dieser Sonder-Ausstellung das große städtische Orangerie-Gebäude zur Verfügung gestellt worden. Die Auswahl soll auf solche Werke beschränkt sein, welche entweder auf dem Boden des Elsaßes und Lothringens entstanden sind, oder, wenn anderwärts hervorgebracht, doch nahe Beziehungen zu den einheimischen Werken aufweisen, und ferner auf Erzeugnisse, die hier Heimatrecht erlangt haben. Sie soll sich erstrecken auf archaische Gegenstände, auf kirchliche und profane Werke der Skulptur, der Malerei und vielfältigenden Künste, des Buchdrucks, der Metallarbeit, der Keramik, der Gewebe, der Möbel. Diese Kunst- und Altertums-Ausstellung wird bei dem, wie schon erwähnt, in reichster Fülle vorhandenen Material hoch interessant werden.

Freiburg i. B., 6. Febr. Der Krieg der Stadtgemeinde gegen die Metzger dauert fort, da alle Unterhandlungen gescheitert sind. Es sollen in nächster Woche zwei neue städtische Fleischhallen errichtet werden. Der Bezug auswärtigen Fleisches seitens Privater nimmt immer größeren Umfang an, wie aus den Octroieinnahmen zu ersehen ist.

Triest, 8. Febr. Ein unbeschreibliches Unwetter herrscht hier. Eine eisige Bora hat die Straßen mit spiegelglattem Eis überzogen, der sämtliche Wagenverkehr ist eingestellt, ebenso die Theatervorstellungen. Die Telegraphendrähte sind infolge Kälte gerissen.

Paris, 8. Febr. Der Passagierdampfer Gascogne, welcher am 26. Januar von Havre abgegangen und bereits vor drei Tagen in Newyork fällig war, fehlt. Derselbe hatte 323 Passagiere an Bord. Ein Schiffsunglück wird befürchtet.

London, 6. Febr. Der Norddeutsche Lloyd hat die Summe von 100 Pfd. Sterl. als Belohnung für Kapitän und Mannschaft des Fischerbootes Wild Flower angeboten.

— (20 Franken für jede Schrotkugel.) Unter dieser Spitzmarke erzählen französische Blätter folgendes: „Zwei Gendarmen gingen jüngst über ein gräßliches Feld, wo gerade eine Anzahl vornehmer Herren dem Jagdvergnügen oblag. Plötzlich krachten zwei Flintenschüsse, und die beiden Gendarmen wurden von einer Anzahl Schrotkugeln getroffen. Die Schüsse hatte ein Millionär abgefeuert, der auf eine Schnepfe gehalten und dabei die beiden Vertreter des Gesetzes, allerdings nicht gefährlich, verwundet hatte. Der Millionär, der schon einen Prozeß wegen fahrlässiger Tötung fürchtete, eilte sofort zu den Verwundeten und verpflichtete sich, ihnen für jede Schrotkugel, die in ihr Fleisch eingebracht sei, 20 Franken Schmerzensgeld zu zahlen. Freudestrahlend und mit einem schönen Häuflein Geld in der Tasche lehrten die beiden Angekossenen in ihre Kaserne zurück. Unterwegs fiel es aber dem einen von ihnen, einem Brigadier, ein, daß er als Vorgesetzter seines Beauflegten, eines einfachen Gendarmen, ein Recht auf mehr Geld habe, als er empfangen hatte. Der Gendarm hatte nämlich 80 Franken mehr eingesteckt, als der Brigadier, da er vier Schrotkugeln mehr aufweisen konnte. Mit den Worten: „Wie können Sie sich erlauben, mehr Schrotkugeln zu haben als Ihr Vorgesetzter“, nahm der Brigadier seinem Genossen das ganze Geld fort und lief davon. Die Sache wird natürlich noch die Gerichte beschäftigen, denn der Gendarm hat seinen Brigadier wegen Straßenraubes angezeigt.“

— Hohes Alter. Frau Betty Webster in Aysgarth, Yorkshire (England), welche in diesen Tagen ihren 105 Geburtstag feiert, ist nach Angabe des Korrespondenten der „Boss. Ztg.“ erstaunlich frisch, erzählt, wie sie vor 102 Jahren nach Swaledale zur Taufe in die Kirche geführt wurde und gibt alle Einzelheiten über den Besuch von vier Mittkämpfern bei Waterloo, die unmittelbar nach der Schlacht ihren Vater besuchten. Frau Webster lebt mit ihrer 76jährigen Tochter und deren 86jährigen Mann zusammen. Ihr Vater hat ebenfalls das 100. Lebensjahr überschritten und drei ihrer Tanten sind 101, 102 und 104 Jahr alt gestorben. Allen Anti-Tobaksvereinen zum Trost rathet Mrs. Webster seit 45 Jahren mit großer Regelmäßigkeit ihre Pfeife und verehrt leidenschaftlich starken Thee. Auch Spirituosen bekommen ihr ausgezeichnet.

— Wie verbringen wir unser Leben? Man schreibt aus London, 24. Jan.: Ein Statistiker hat auf Grundlage einer großen Anzahl von Einzelfällen ausgerechnet, daß im Durchschnitt ein Mann von 50 Jahren 6000 Tage mit Schlafen, 6500 mit Arbeiten, 800 mit Umherspazieren, 4000 mit Vergnügen (einschließlich Sonntage und Feiertage), 1500 mit Essen und Trinken und 500 mit Kranksein zugebracht hat. Während dieser Zeit hat er verzehrt: 17 000 Pfund Brot (etwa 8500 Laibe), 16 000 Pfund Fleisch verschiedener Art und 4600 Pfund Gemüse, Eier und Fische; an Getränken jeder Art nahm er zu sich 7000 Gallonen (etwa 28 000 Liter). Die Zahlen klingen erstaunlich, lassen sich aber nachweisen. — Schade, daß uns der Statistiker nicht auch anvertraut hat, wie viele Stunden wohl eine Frau von 50 Jahren mit Plaudern und sich Putzen „verputzt“ hat.

# Herzenskämpfe.

Roman von Theodor Schmidt.

(Nachdruck verboten.)

18.

„Mutter,“ flüsterte sie, „jetzt fange ich an, mich Deiner zu erinnern. Ich liebe Dich nun habe Dir nichts zu vergeben. — Mutter,“ setzte sie nach einem kurzen Moment hinzu, „ich will gleich zu meinem Gatten schicken, damit er komme und Dich sehe.“

„Nein, geliebtes Kind,“ erwiderte diese erschrocken, „das darf nicht sein. Ich habe Dich nicht rufen lassen, um Dich zu mir herabzuziehen, um Schmach auf Dein Haupt zu bringen — um die in ihrem Stolz zu demütigen, denen Du jetzt angehörst. Bewahre Dein Geheimnis, wie ich es bewahrt habe. Ich bin nur hierher gekommen, um Dich noch einmal zu sehen, um noch einmal das Wort Mutter von Deinen Lippen zu hören, um noch einmal Dein Gesicht zu küssen und noch einmal mit meiner Hand Deine goldenen Locken zu berühren. Ich werde an einem Orte begraben werden, wo Du bisweilen hinkommen kannst, aber meine Lebensgeschichte darf Niemand erfahren. Martha, schwöre mir, daß nie verraten wirst, was Du jetzt weißt.“

Am Sterdebette ihrer Mutter legte die Gräfin Martha von Roddeck das feierliche Gelübde ab, daß sie ihr Geheimnis treu bewahren und gegen Niemand ein Wort von dem, was vorgefallen, verraten wolle.

„Du bist schön, sehr schön,“ sagte Magdalene Horst und strich zärtlich über die goldenen Locken, „bist Du auch glücklich — liebt der Graf Dich?“

Als Antwort erzählte Martha unter lieblichem Erbliden ihre einfache Lebensgeschichte.

„Hat er nie nach einem Eitern gefragt?“ sprach die Kranke.

„Nur seine Mutter hat danach gefragt,“ entgegnete Martha, „doch daran denkt jetzt wohl Niemand mehr.“

„Wöge es dabei bleiben,“ sagte Magdalene Horst; „es würde doch nur Kummer verursachen, wenn All's bekannt würde. — Bevor die Sonne untergeht, werde ich zur ewigen Ruhe eingegangen sein, und Niemand soll je wissen, wer in dem namenlosen Grabe ruht, für das Du sorgen mußt. — Jetzt muß ich Dir noch ein paar Worte über Deinen Vater sagen; nicht will ich bei seinem sündigen Leben verweilen — seine Strafe blieb nicht aus. Als er seine Strafe verbüßt hatte, ging er nach Amerika, um Gold zu graben. Dort ging es ihm sehr schlecht und er verlangte nach mir. Die Gräfin Scherwitz hörte meinem Unglück und gab mir Geld, daß ich nach Amerika reisen konnte. Mein Mann versuchte sich mir dort eine neue Einrichtung zu gründen, aber es gelang ihm nicht. Dringend bat er mich, mit einem Teile des Geldes, welches mir die Gräfin Scherwitz gegeben hatte, nach Europa zurückzuführen, und eines Tages war mein Mann verschwunden, mir nur einen Brief zurücklassend, in welchem er mir mitteilte, daß er nach Mexiko gereist, um dort sein Glück zu machen, und daß ich in meine Heimat zurückkehren solle.“

„Ach, Martha, damals war mein innigster Wunsch zu sterben.“

Die Kranke schwieg, wie überwältigt von der Rück Erinnerung an all' dem Jammer,

den sie erlebt, und es währte mehrere Minuten, ehe sie weiter zu reden vermochte.

„Aber der Tod erbarmte sich meiner nicht,“ fuhr sie dann fort, „ich lebte weiter und kehrte nach Deutschland zurück. Nach sechs Jahren kam ein Brief von meinem Mann — ein grausamer Brief; aber ich war abgestumpft — er vermochte nicht, mir wehe zu thun. Er teilte mir mit, daß das Glück ihm günstig gewesen sei und er mit großem Erfolg Gold gegraben habe. Er sei im Begriff, in die Heimat zurückzukehren und sich nach der Residenz zu begeben, um dort die gesellschaftliche Stellung wieder einzunehmen, die er durch seine Heirat mit mir seiner Zeit habe aufgeben müssen. Wenn ich mich an seinen Anwalt in R . . . wenden wollte, würde ich ein Jahrgeld erhalten, das mich vor Armut und Mangel schützte. Ich wollte aber sein Geld nicht anrühren und ließ seinen Brief unbeantwortet. — Doch es harrete meiner ein neuer Kummer. Als ich eines Tages durch eine Straße der Residenz in dem entlegensten Stadtviertel schritt, kam mir Dein Vater entgegen, in lebhafter Unterhaltung mit noch drei Herren. Er sah fast so hübsch, so elegant aus, wie damals, als ich ihn zum ersten Male sah. Ach, Kind, mein ganzes Herz schlug ihm entgegen; ich vergaß, wo ich war — ich hatte nur einen Gedanken: daß ich den Geliebten vor mir sah, und kaum wissend, was ich that, rief ich: „Werner, kennst Du mich nicht mehr?“ — Ach, ich dachte nicht daran, daß meine Schönheit geschwunden war, — daß ich eine arme, elende, dürftig gekleidete Frau war. — Als er seinen Namen nennen hörte, drehte er sich um und warf mir einen bösen, zornigen Blick zu. Dann verabschiedete er sich hastig von seinen Freunden und ging schnellen Schrittes auf eines der großen, eleganten Häuser zu. Ich folgte ihm die breite Trepp' hinauf; die Corridorbüthüren öffneten sich, er trat ein und ich stand auf der Schwelle.“

„Werner,“ bat ich, „sprich nur ein Wort zu mir, und ich will Dich nie wieder belästigen.“

Statt aller Antwort rief er laut nach seinem Diener.

„Johann,“ sprach er dann zu dem Herbeileitenden, leben Sie sich diese Frau genau an, damit Sie sie wiedererkennen. Sie ist eine Schwindlerin. Wenn sie wiederkommt, so schlagen Sie ihr die Thür vor der Nase zu, oder rufen die Polizei herbei.“

Der kalte, harte, grausame Ausdruck, der dabei auf seinem Gesicht lag, schmerzte mich mehr als seine Worte. Mit wankenden Schritten verließ ich das luxuriöse Haus meines Mannes. Vor der Thür fragte ich einen Diener, nach dem Namen seines Herrn.

„Herr Lambrecht!“ gab er mir zur Antwort, und da wußte ich, daß Werner Horst seinen Namen geändert hatte.

Er konnte mich geruhsam, um zu wissen, daß ich mich nicht an die Polizei oder das Gericht wenden würde, um mein Recht zu erlangen. Ich hätte mich an ihm rächen, ich hätte Schimpf und Schande auf sein Haupt bringen können, aber dazu hatte ich ihn noch zu lieb.“

Die schwache Stimme der Kranken ward noch schwächer, und Martha strich lieblosend über das bleiche Gesicht und bat die Kranke, ein wenig zu ruben.

„Ich muß Dich noch vor etwas warnen,“

sprach diese nach kurzer Pause weiter. „Er wird jetzt suchen, Dich zu entdecken. Er weiß, daß Du von einer reichen Dame adoptiert wurdest; wenn er nun erfährt, daß Du die Adoptivtochter der verstorbenen Gräfin Scherwitz warst, wird er Dich als Deine Tochter beanspruchen. Wenn Du kannst, vermeide ein Zusammentreffen mit ihm.“

Die Kranke schwieg und eine tiefe, feierliche Stille trat ein. Der Tod näherte sich, sein unheimlicher Schatten warf eine geisterhafte Blässe auf die Kranke und trübte ihr Auge. Und wie dieser Schatten sich tiefer und dunkler herabsenkte, lag Marthas goldener Kopf so nahe, daß der Mutter Hand das schöne Gesicht berühren konnte. Martha hatte keine Scheu; all' ihre Gedanken concentrirten sich in dem einen Bewußtsein, daß sie endlich ihre wirkliche Mutter gefunden hatte.

„Martha,“ hauchte die Sterbende, „wenn Du ihn je sehen solltest, sage ihm, daß ich ihm verziehen, daß ich ihn bis zu meinem letzten Atemzuge geliebt habe.“

Heiße Thränen erstörnten Marthas Augen, als sie die weißen Hände über der Brust kreuzte und das noch immer goldene Haar von der wachsblassen Stirn strich.

„Adieu, Mutter,“ sprach sie und drückte ihre warmen Lippen auf das kalte, tote Gesicht.

„Adieu; im Leben warst Du mir verlorer, im Tode habe ich Dich gefunden. Ruhe sanft, bis wir uns wiedersehen!“

(Fortsetzung folgt.)

## V e r s c h i e d e n e s .

— **Massenmord von Vögeln.** Wie dem „Waidmann“ aus Larissa berichtet wird, verließen in Folge des mit reichlichen Schneefällen verbundenen anhaltenden Winters Tausende von Waldschnepfen, Enten und wilden Tauben das Hochland von Thessalien und jene fielen in der Umgebung der an den Vorbergen des Olympos gelegenen Ortschaften Nylkegen und Vaspochori ein, woselbst sie von den Bauern unter den Dorfsgärten einschließenden Gebüsch zu Hunderten getödtet und nach Larissa gebracht wurden. Mit unendlichem Bedauern sieht der deutsche Waidmann bei solchen Vorgängen, die sich leider in jedem strengen Winter wiederholen, wie einer seiner Lieblinge, wenn er für ihn auch nur kurzer alljährlicher Gast ist, in fremdem Lande nicht nur allein unter der Unbill der Witterung, sondern auch unter der Grausamkeit und Hargier der Bewohner zu leiden hat. Wöge doch bald ein internationales Gesetz derartigen Massenmorden ein für allemal ein Ziel setzen.

— (Ein seltener kapitaler Hirsch) wurde im Revier des Fürsten Colloredo Mansfeld kürzlich erlegt. Er hatte ein Gewicht von 202 Kilo und eine Art Perückengeweiß von zwei beim Haupte armdicken, etwa anderthalb Fuß hohen, auf einer Seite in eine klein Gabel ausmündenden, rauhen stängensartigen Ansätzen, in der Form spitzer langer Zuckrüben. Dem Hirsch fehlte das Kurzwilderei gänzlich; von irgend einer früheren Verletzung war nichts wahrzunehmen. Der Hirsch war inwendig stark weiß und frist wie im Juli. Er wurde am 26. November 1894 von Otto Baron Wächter gestreckt.

**Gedenket der hungernden Vögel!**